Die Akademie der Marxistisch-Leninistischen Organisationswissenschaft in Berlin

Geschichte und Kontext eines (vergessenen) sozialistischen Zukunftsorts[1]

Oliver Sukrow
Wien

„Die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft untersucht die in allen Bereichen des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus gültigen Gesetze, Prinzipien, Methoden und Modelle zur rationellen Gestaltung der Systeme und der in ihnen und zwischen ihnen ablaufenden Prozesse der Planung und Leitung mit dem Ziel, die höchste Effektivität der Arbeit zu erreichen."[2]

> „Die Probleme der sozialistischen Arbeit, die speziell im Zusammenhang mit Kybernetik und Automatisierung auftreten, können in ihrer Gesamtheit nur bewältigt werden, wenn zugleich entsprechende pädagogische und vor allem berufspädagogische Probleme gelöst werden." (Klaus 1963: 703)

Die beiden Zitate zur „marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaft" (MLO) sollen illustrieren, wie in den 1960er Jahren in der DDR über den Zusammenhang von Wissenschaft, Technologie, Ökonomie und Kultur in der aufkommenden Wissensgesellschaft nachgedacht wurde.

Im Folgenden wird eine wissenschaftliche Einrichtung – die „Akademie der marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft" (AMLO) – behandelt, die während der „wissenschaftlich-technischen Revolution" (vgl. u.a. Wollgast 1970; Hager 1972) beweisen sollte, dass ein moderner Sozialismus auf Grundlage von Datenverarbeitungstechnik nicht nur als theoretischer Lehrgang umsetzbar sei, sondern auch architektonisch inszeniert werden könne. In ihrer Mehrfachfunktion als Ausstellungsort und zugleich als Weiterbildungseinrichtung, Forschunsstätte und Rechenzentrum besaß sie also verschiedene Bedeutungsebenen.

---

[1] Dieser Aufsatz basiert auf den Forschungsergebnissen zur AMLO in Sukrow (2018: 323–483).

[2] Bundesarchiv [BArch], DY 30-IV A 2/9.09/92, Parteihochschule „Karl Marx" beim ZK der SED, Forschungen zur Arbeitsorganisation, Ergebnisse der Forschungsarbeit der Parteihochschule, Band 5, Oktober-Dezember 1970, Studie: „Die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft und einige Probleme ihrer Anwendung in der wissenschaftlichen Führungstätigkeit der Partei", 113 Seiten, hier S. 22.

Als „sozialistischer Zukunftsort“ war die AMLO, folgt man Martin Schulze Wessel (2010: 14), ein Ort, „an [dem] enorme Investitionen angelegt wurden, an [dem] neue Sozialbeziehungen entstanden und an [dem] der planerische Zugriff auf die Zukunft sichtbar zu werden schien.“ Dabei stellte die AMLO nicht nur das Produkt von Wissenschaftsdiskursen und politischen Entscheidungen dar, sondern muss auch als architekturhistorisches Phänomen im „Aufbruch nach Utopia“ (Wolle 2011) begriffen werden.

Die Betrachtung der Ideen und Konzepte demonstriert, wie aktuell die damals bereits vorgetragenen (politischen) Forderungen nach einer ‚planmäßigen‘ Beherrschung von Zukunftsfeldern ist (vgl. Sukrow 2018a). Hier zeigt sich einmal mehr die Relevanz „vergangener Zukünfte“ für das Verständnis unserer Gegenwart (vgl. Hölscher 2017). Dieser Text wird sich auf die ideen- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe fokussieren, um Geschichte und Kontext dieses vergessenen sozialistischen Zukunftsorts zu beleuchten. Die architektonische Gestaltung der AMLO – für sie wurde in Berlin-Wuhlheide ein eigener Baukomplex errichtet – und die innere Struktur werden hingegen nur am Rande besprochen.

1. Kontext: Sozialökonomische Reformen der 1960er Jahre und die räumliche Inszenierung von Fortschrittsideen

Studien zur Wirtschafts-, Wissenschafts- und Politikgeschichte der DDR haben gezeigt, wie eng im Reformprogramm des „Neuen Systems der ökonomischen Planung und Leitung“ (NÖSPL) die Wechselwirkungen des ökonomischen Reformprogramms Walter Ulbrichts mit gesamtgesellschaftlichen Aufbrüchen verbunden war.[3] Ein Kreis um Ulbricht, Erich Apel (Leiter der Wirtschaftskommission beim Politbüro des Zentralkomitees der SED und Leiter der Staatlichen Plankommission) und Günter Mittag (Sekretär der Wirtschaftskommission beim Politbüro und Leiter des Büros für Industrie- und Bauwesen des ZK) wollte durch die Stärkung von Wettbewerbselementen und einer Fokussierung auf wissenschafts- und technologiebasierte Bereiche die zentrale Planwirtschaft von oben modernisieren (Apel/Mittag 1964). Durch gesellschaftliche Reformen sollten die Krisenhaftigkeit des Systems seit den 1950er Jahren (Volksaufstand vom 17. Juni 1953, Niederschlagung des Aufstands in Ungarn 1956, Mauerbau August 1961) überwunden und die fragile Machtbasis konsolidiert werden.

[3] vgl. Steiner (2004), Naumann/Schade (2006), Scholz (2009), Engler (1999)

Übersicht 1: Ansicht der AMLO von Südwesten mit dem Kopfbau links, Architekt: Richard Paulick

Foto: Innovationspark Wuhlheide Managementgesellschaft mbH, Berlin; Aufnahme 1991; Quelle: Sukrow (2018: 447)

Ein weiterer Aspekt des NÖSPL bestand darin, neuere Wissenschaftszweige wie Kybernetik, Spiel- und Managementtheorie, die primär der US-amerikanischen Forschungslandschaft entstammten, in die sozialistische Wirtschaftsstrategie zu inkorporieren. Ein wichtiger Akteur auf diesem Feld, der bereits seit den späten 1950er Jahren an der Rehabilitierung der Kybernetik als Querschnittswissenschaft arbeitete, war der Logiker und Mathematiker Georg Klaus (1912–74). Dieser stellte nicht nur theoretische Überlegungen an, sondern übersetzte zudem russische Fachliteratur zur Kybernetik ins Deutsche und reflektierte über die Folgen der Automatisierung auf die Arbeitswelt. (Klaus 1957, 1961; Klaus/Liebscher 1965)

Da der Begriff der Kybernetik durch seine Herkunft aus Norbert Wieners „Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine“ (1948) und durch seine symbolische Aufladung als Bestandteil der US-amerikanischen Grundlagenforschung im Systemwettstreit („Macy-Konferenzen“) ‚kontaminiert‘ war (Pias 2003), wurde mit dem Terminus der MLO ein Abgrenzungsterminus geschaffen. Ein internes Papier der SED beschreibt diesen so: Die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft

„untersucht stets Kollektive (Vereinigungen) von Menschen, die sich zur Lösung bestimmter Aufgaben zusammengeschlossen haben beziehungsweise arbeitsteilig miteinander verbunden sind. […] Vom Standpunkt ihrer Komplexität, ihrer inneren Strukturierung […], vom Standpunkt ihrer funktionellen Gliederung in steuernde und regelnde sowie ausführende Teile sind diese Kollektive reale Systeme, das heißt, sie besitzen Systemcharakter. Wesentlich ist dabei, daß Kopplungen und Rückkopplungen zwischen den Elementen eines solchen Systems bestehen, die bewußt durch aktive Führungstätigkeit herzustellen sind. Ebenso sind die Ziele des Systems, die Regelung seines Verhaltens, die Sicherung seiner Stabilität Führungsaufgaben. […] Wenn wir diese Systeme charakterisieren, die die menschliche Gesellschaft und ihre Lebensformen betreffen, wie die Arbeit (Produktion), die Kultur, die politischen Auffassungen usw., dann allein deshalb, um diese Systeme von Systemen anderer Art (technischen Systemen, biologischen Systemen und ähnliches), mit denen sich die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft nicht befaßt, abzugrenzen.“[4]

Die MLO sollte helfen, die Kontrolle über den Verlauf der Zukunft mittels Prognose und Vorhersage – eine „Leitkategorie der sozialistischen Herrschaftskultur“ (Sabrow 2004: 168) – zu sichern. Es wurden große Anstrenungen unternommen, um die Überlegenheit gegenüber westlichen Modellen der Futurologie zu verdeutlichen.[5] Auf Basis der Verbindung von marxistisch-leninistischer Theorie und mathematisch-statistischer Methoden gelang der SED „die politische Aufladung einer streng linear […] gedachten und räumlich […] klar verortbaren Zeit, die ihren Sinn von der Zukunft empfängt“ (Sabrow 2004: 165). Die Kybernetik bildete als Lehre von der Steuerung und Regulierung von Systemen in der sozialistischen Hochmoderne eine Brücke zwischen dem Reformprogramm des NÖSPL, der gesellschaftlichen Hoffnung auf die (versprochene) Verbesserung der Lebensverhältnisse und der Gestaltung der menschlichen Umwelt im Zeichen von Wissenschaft und Technik.

Globalgeschichtlich betrachtet, manifestierten sich utopische Wünsche und Hoffnungen der 1960er Jahre an den Schnittstellen von technologisch-wissenschaftlichem Fortschritt und Kultur, wie Beispiele der frühen „Cyberculture“ (Fred Turner) im Kalten Krieg zeigen.[6] Bislang standen in der Forschung zur DDR jedoch nur selten Fragen nach der visuellen Repräsentation der Reforminhalte im Mittelpunkt, ebenso wenig wie das Problem der Inszenierung von Wissenschaft und ‚Modernität‘ in räumlich-gestalterischer Hinsicht (vgl. Vagt 2013). Das verwundert, zei-

[4] BArch, DY 30-IV A 2/9.09/92, Die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft…, S. 19, vgl. Sukrow (2018: 327–333).

[5] vgl. für Westdeutschland Seefried (2015), Eberspächer (2019)

[6] vgl. für einen Versuch zu einer transnationalen Betrachtungsweise der „Cyberculture“ Oliver Sukrow (2018b)

gen doch sowohl Arbeiten zu den Industrie- und Weltausstellungen im 19. Jahrhundert (vgl. Großbölting 2008) als auch Untersuchungen aus dem Bereich der *Exhibition Studies* (vgl. Kember/Plunkett/Sullivan 2012) wie entscheidend der gestaltete Raum bei Vermittlung und Verbreitung von Fortschrittsgedanken und Gesellschaftsvorstellungen in der Moderne war.

Auch die Theorietexte aus dem Umfeld der staatlichen Deutschen Werbe- und Anzeigengesellschaft (DEWAG) sprechen dafür (vgl. Frommhold 1979; Rademacher 1975; Schäfer 1967), in Zukunft die ästhetischen Eigenheiten und ideengeschichtlichen Grundlagen solcher räumlicher Fortschrittsrepräsentationen für das Zeitalter des NÖSPL herauszuarbeiten. Anhand des Zukunftsortes AMLO könnte eine solche Taktung von Wissensproduktion, Raumbildung und dem utopischen Zeitregime für die Hochmoderne demonstriert werden (Fraunholz/Hänseroth/Woschech 2012).

2. Geschichte: Planungs- und Baugeschichte der AMLO

In der Planungsgeschichte der AMLO können zwischen 1968 und 1971 drei Phasen unterschieden werden: erstens die Planungs- und Konzeptionsphase, zweitens die Benützung des Komplexes ab Oktober 1969 für Lehrgänge und drittens die Kritik an der Ulbrichtschen Bildungsoffensive, die auch zur Abwicklung der AMLO führte. Die Genese des Vorhabens wie auch sein Ende hingen aufs Engste mit dem Machtwechsel von Ulbricht zu Honecker und den sich dadurch ändernden politisch-ideologischen Rahmenbedingungen zusammen. An diesem Projekt lassen sich besonders deutlich die Konjunkturen des utopischen Denkens in der DDR der 1960er Jahre ablesen.

Die Akademie war ein Ergebnis der „Ulbrichtschen Wachstums- und Technologieoffensive der späten 1960er Jahre“ (Steiner 2004: 165). Sie fiel wissenschafts- und technikgeschichtlich in eine Phase des Aufbruchs der Rechentechnik in der DDR (vgl. Merkel 2006: 50), mit der immense Erwartungen verbunden waren. Gleiches lässt sich für das jähe Ende der Akademie unter Honecker festhalten, denn so wie sie unter Ulbricht als Zukunftsort gefördert worden war, so repräsentierte sie für Honecker eine überwundene Vergangenheit träumerischer Visionen, mit deren Erbe in Form einer *damnatio memoriae* aufgeräumt werden musste. Die AMLO ist ein Beispiel dafür, dass Zukunftsvisionen stets neu ausgehandelt werden und sich dynamisch verändern.

Übersicht 2: AMLO, Berlin-Wuhlheide, Modell der geplanten Erweiterungen

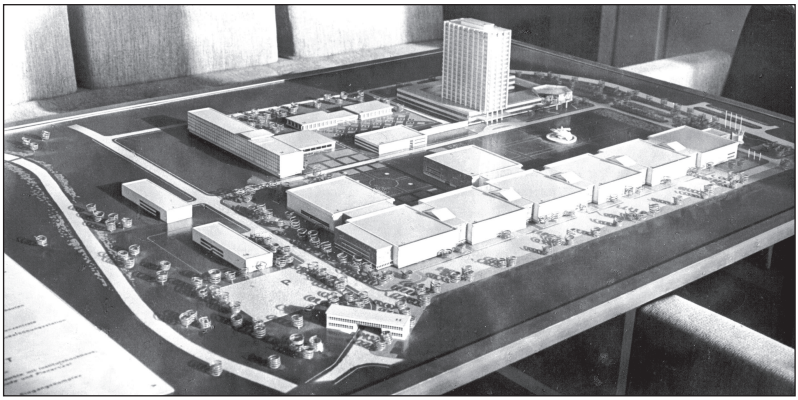

Foto: Innovationspark Wuhlheide Managementgesellschaft mbH, Berlin; Autor und Verbleib des Ende 1969/Anfang 1970 entstandenen Modells unbekannt; Quelle: Sukrow (2018: 421)

Im Herbst 1968 fällten die zentralen SED-Gremien die Entscheidung, für Herbst 1969 eine Industrielehrschau in Berlin einzurichten.[7] Gemäß der Machtkonstellation unter Ulbricht geschah dies zunächst im Politbüro (10. September 1968), wurde dann an das ZK-Sekretariat weitergeleitet (9. Oktober 1968) und schließlich an den Ministerrat zur operativen Ausführung überwiesen (31. Oktober 1968).

Der Dualismus zwischen Politbüro und Sekretariat, der für Ulbrichts Regierungszeit typisch war, lässt sich hier aufzeigen. Zwar geht die Gründung des sogenannten „Informations- und Bildungszentrums" (IBZ), eine Vorgängereinrichtung der AMLO, auf die Entscheidung des Politbüros zurück, doch fungierte im weiteren Verlauf vor allem das Sekretariat, also Ulbrichts „Machtzentrum der Partei" (Dierk Hoffmann), als wichtiger politischer Faktor im Geschehen.

So fand die offizielle Abnahme des Ausstellungskomplexes im September 1969 durch das Sekretariat statt. Das Sekretariat erhob das IBZ im Januar 1970 in den Status einer Akademie und wies den Ministerrat an, die Stelle des AMLO-Direktors in die SED-Nomenklatura aufzunehmen. Nach dem Wechsel an der Parteispitze war es wiederum das Sekretariat,

[7] Vgl. BArch DC 20-I/4/2275, Ministerrat der DDR, 126. Sitzung des Präsidiums des MR, 29.7.70, Materialien zu den Tagesordnungspunkten, Vorlage zum Beschluß über Maßnahmen zur Weiterführung des volkswirtschaftlich strukturbestimmenden Investitionsvorhabens Akademie der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaft der DDR für die Jahre 1971/72, Anlage 2: Information, S. 1.

in welchem im November 1971 die Amtsenthebung des Akademie-Direktors und die Streichung seiner Stelle beschlossen wurde.

Seit Anfang Dezember 1968 waren die Bauarbeiten im Gange.[8] Aus einer Aktennotiz vom 8. November 1968 geht die Struktur der Auftragslage hervor.[9] Angeleitet, koordiniert und verantwortet wurde das Projekt vom Büro Mittag beim ZK der SED. Dieses war unter anderem mit der Koordinierung der Wissenschafts-, Forschungs- und Technikpolitik betraut. Formal als Auftraggeber des Komplexes fungierte nicht das Büro Mittag, sondern das Ministerium für Wissenschaft und Technik, das von Mittags ZK-Büro angeleitet wurde.

Weiter unten in der vertikalen Struktur stand schließlich der Generalauftragnehmer, hier das VEB Bau- und Montagekombinat Ost. Der Architekt Richard Paulick nahm die Rolle als Generalprojektant ein und knüpfte damit an Erfahrungen seit den 1950er Jahren an, etwa beim Bau des ersten Abschnitts der Stalinallee in Berlin oder an seine Zeit in Halle-Neustadt, und konnte zudem umfangreiches Wissen aus dem Messe- und Ausstellungswesen einbringen.[10]

Wegen des eng getakteten Zeitplans, Material- und Lieferproblemen sowie der Arbeitsweise zwischen gleitender Projektierung und Ausführung auf der Baustelle im Akkord war es notwendig, dass Mittag sein ganzes Gewicht als ZK-Mitglied in die Waagschale warf und mehrfach die Zusicherung der beteiligten Ministerien zu besonderen Anstrengungen einforderte. Die AMLO sollte ein voller Erfolg werden und Mittags Stellung als Erneuerer und Reformator der DDR-Wirtschaft und damit der gesamten Gesellschaft demonstrieren.

„Alle Kräfte und Mittel" sollten „für die Durchführung des Projektes" in der Wuhlheide konzentriert werden.[11] Der Terminplan mache die Mobilisierung „außerordentlicher Maßnahmen" erforderlich, ließ Mittag Finanzminister Siegfried Böhm in einem Brief am 20. Januar 1969 wissen. Nur wenige Tage später besichtigte ein Gremium die Baustelle des zu-

[8] Vgl. BArch, DY 3023/672, Ideenprojekt…, Anlage 5: Übersicht über die wichtigsten Themen zur Vorbereitung der Industrielehrschau 1969, 11.12.68, S. 1.

[9] Vgl. BArch, DY 3023/672, Büro Günter Mittag beim ZK der SED, Wirtschaftspolitik der SED, Tätigkeit der zentralen Staatsorgane und deren unterstellte Bereiche, Produktions-, Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen. Informations- und Weiterbildungszentrum der Industrie und des Bauwesens, 1968–71: Aktennotiz, Offene Probleme 1. Bauabschnitt Investitionsbau, Qualifizierungs- und Informationszentrum Berlin (Wuhlheide), Berlin, 8.11.68, 7 Seiten, S. 1.

[10] Zu Paulick siehe Thöner/Müller (2006)

[11] Hier und im Folgenden BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Schreiben G. Mittag an S. Böhm, Minister für Finanzen, Berlin, 20.1.69, 2 Seiten, S. 1.

künftigen IBZ. Man stellte eine „Überrundung der Projektierung“ und einen „Zeitverlust von einem Monat“ fest.[12]

Der Zeitplan vom November 1968 war zu diesem Zeitpunkt überholt und musste modifiziert werden. In Anbetracht der kritischen Situation, in der sich die Baustelle schon zu Beginn der Maßnahmen befand, setzte Hermann Pöschel als Leiter der ZK-Abteilung „Forschung und technische Entwicklung“ ein Schreiben an Wolfgang Rauchfuß auf, der als Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates dafür Sorge tragen sollte, dass die „für den Ausbau und die Ausrüstung der Ausstellungshalle, des Organisations- und Rechenzentrums“ benötigten Materialien und Geräte durch Importe aus dem Ausland bereit gestellt werden.[13] Mehrfach hatten sich die ausführenden Stellen mit der Bitte um Priorisierung des Bauprojekts in der Wuhlheide an die höchsten SED-Gremien gewandt, sei es mit der Bitte um außerplanmäßige Materialbeschaffung, personelle Optimierungen oder verstärkte finanzielle Unterstützung.

Trotz der erheblichen Terminrückstände blieben die Pläne hochfliegend: Noch im April 1969 wollte man eine „Datenfernübertragung aus der Sowjetunion in die Industrielehrschau 1969“ (IL 69) ermöglichen.[14] Solche technologischen Versprechungen tauchten auch später wieder auf, etwa wenn im Januar 1970 in Beisein des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates und Vorsitzenden des Plankomitees der UdSSR über die Erweiterung der AMLO konkret in Richtung eines *Think Tanks* nach US-amerikanischem Vorbild gesprochen wurde.[15]

Die Reformen des NÖSPL wurden nicht von allen Machtzirkeln der SED begrüßt. Die Lehrgangskonzeption für die AMLO rief deswegen be-

---

[12] Hier und im Folgenden BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Aktennotiz: Besichtigung der Baustelle des IBZ am 24.1.69, Berlin, 27.1.69, 4 Seiten, S. 3.

[13] BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Schreiben H. Pöschel an W. Rauchfuß, Stellv. Vorsitzender des Ministerrates, Berlin, 28.1.69, 2 Seiten, S. 1. Vgl. zum Bedarf an importierten Materialien für das IBZ u.a. aus der BRD und der Sowjetunion BArch, DY 3023/67, Offene Probleme…, S. 2–4.

[14] BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Abt. Forschung und Wissenschaftsorganisation, Kontrollberatung zum Aufbau des IBZ und zum Stand der Vorbereitungen der Industrielehrschau 1969 am 21.4.69, Berlin, 24.4.69, 3 Seiten, S. 2.

[15] Vgl. BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Abt. Forschung und Wissenschaftsorganisation, Information über den Besuch des Genossen Baibakow, Stellv. Vorsitzender des Ministerrates und Vorsitzender des Plankomitees der UdSSR in der AMLO am 14.1.70, Berlin, 15.1.70, 3 Seiten, S. 2: „Genosse Baibakow warf die Frage auf, ob die AMLO neben ihrer Weiterbildungsfunktion auch die Aufgabe erhalten wird, Betrieben zu helfen, die Produktivität bzw. Rentabilität zu verbessern. Genosse Baibakow bezog sich dabei auf amerikanische Erfahrungen. In den USA gibt es eine Reihe Einrichtungen, die im Auftrage der Konzerne arbeiten und Projekte ausarbeiten zur Verbesserung der Rentabilität, des Absatzes, usw.“

reits in der Konzeptionsphase heftige Kritik hervor. Diese beinhaltete auch den Vorwurf, dass die Schau zu technophil, zu einseitig auf die EDV ausgerichtet und ideologisch zu indifferent sei. Ein Gutachten der „Expertengruppe zur Beurteilung der Feindisposition für die Industrielehrschau", die im April 1969 getagt hatte, kam es zu einer vernichtenden Einschätzung seitens des hauptamtlichen Parteiapparats. Zu beachten ist, dass die Expertengruppe vornehmlich nicht aus Fachleuten aus den Bereichen Automatisierung oder elektronischer Datenverarbeitung bestand, sondern politisch-ideologische Arbeitsschwerpunkte hatten. Sie kritisierte, dass „die Rolle des Menschen nicht richtig gezeigt" werde,[16] er „völlig in den Hintergrund trete",[17] ja der Mensch überhaupt „keine Rolle spiele".[18]

Die ideologische Kritik ging noch weiter: Einige Arbeitsmaterialien für den Lehrgang würden „Musterbeispiele von Konvergenztheorie" darstellen, da in der gezeigten Strukturierung keine Unterschiede zu „einem kapitalistischen Betrieb" zu erkennen seien;[19] bei anderen Sektionen, wie beim präsentierten Einsatz der EDV, seien „die Unterschiede des Einsatzes […] im Kapitalismus und Sozialismus nicht herausgearbeitet".[20]

Dennoch konnte im Herbst 1969 ein beeindruckender architektonischer Komplex eingeweiht werden, der auch im deutsch-deutschen Kontext eine einzigartige Anlage darstellte. Unter Paulick „und 130 Projektanten und Architekten" sowie der DEWAG wurden fünf Hallen auf einem 32 Hektar-Areal errichtet.[21] In 42 Tagen waren vier Ausstellungshallen mit einer Gesamtfläche von 15.696 m² gebaut worden. Jede Halle maß 48 Meter in der Länge und 54 Meter in der Breite und hatte somit eine circa 2.600 m² Grundfläche. Das Organisations- und Rechenzentrum als Höhepunkt der Anlage addierte mit seiner Grundrissfläche von 3.024 m² die Gesamtfläche auf 18.720 m², inklusive eines Kinoraums mit 252 Plätzen und einem Hörsaal mit 291 Plätzen.

[16] BArch, DY 30/IV A 2/6.07/101, Protokoll über die Kontrollberatung der Expertengruppe zur Beurteilung der Feindisposition für die Industrielehrschau am 30.4.69, Berlin, 2.5.69, 16 Seiten, S. 4.

[17] Ebd., S. 7.

[18] Ebd., S. 10.

[19] Ebd., S. 4.

[20] Ebd., S. 10.

[21] Hier und im Folgenden BArch, DY 3023/672, Abt. Forschung und Wissenschaftsorganisation, Inhalt der Arbeitsmappe für die Eröffnung des IBZ am 30.9.69, Berlin, 22.9.69, 2 Seiten, S. 2.

Übersicht 3: Ausstellungsarchitektur in der AMLO, Blick in Halle IV mit dem Themenkomplex „Komplexe sozialistische Rationalisierung und Automatisierung des Reproduktionsprozesses“

Foto: Innovationspark Wuhlheide Managementgesellschaft mbH, Berlin; Aufnahme ca. 1970; Quelle: Sukrow (2018: S. 453)

Auch die Angaben zur Ausstellung sind imposant: Die sechs Themenkomplexe der Ausstellung zum NÖSPL wurden auf 42 Unterpunkte aufgeteilt. Die DEWAG erstellte ein 2.200 Seiten starkes Gestaltungsbuch, 5.500 Grafiken, 2.350 Dias, 35 automatisierte Vorträge, 15 wissenschaftlich-technische Filme, 35 eingerichtete und ausgestattete Vortragsräume und Kabinette, ein „Trainingszentrum“ mit 30 Bedienplätzen und Arbeitsräumen, zwei „Einweisungszentren“ sowie diverse „Lehrmaschinen für programmierte Wissensvermittlung“: je zwölf Examinatoren und Repetitoren aus der Sowjetunion und 45 Prolema-Maschinen aus DDR-Produktion.

3. Konzept und Didaktik der „kybernetischen Kette“

Die AMLO war dafür errichtet worden, führende Kader aus Partei, Wirtschaft und Verwaltung mit den Methoden der elektronischen Datenverar-

beitung und der MLO vertraut zu machen. Die Lehrgänge sollten fünf Tage mit einem Arbeitsaufwand von 42 Stunden dauern und pro Durchgang circa 120 Teilnehmer umfassen. Durch die architektonische Gestaltung der stützenfreien in Reihe geschalteten Hallen, durch die Ausstellungsbauten sowie durch die Einbeziehung verschiedener Medien und Geräte sollte den LehrgangsteilnehmerInnen eine überzeugende „Produktionspropaganda“ dargeboten werden.

Die Gestaltung der Lehrgangsstationen war einem einheitlichen Konzept untergeordnet. Die Ausstellung besaß typische Merkmale der Expositionsgestaltung der 1960er Jahre: „klare Formensprache, übersichtliche Raum- und besondere Lichtkonzepte“ (Vagt 2013: 143). Die Geräte und Automaten, die einen essentiellen Bestandteil des Konzepts ausmachten und die Modernität und Zukunftsgerichtetheit demonstrieren sollten, standen untereinander in Beziehung. Die Elemente der Ausstellung waren durch das Prinzip der „kybernetischen Kette“ miteinander vernetzt. Einerseits, weil die Geräte und Automaten physisch über Daten- und Stromkabel verbunden waren; andererseits, weil dies auf konzeptioneller Ebene dem Charakter der Industrielehrschau und ihrer pädagogischen Ziele entsprach.

Das didaktische Ziel der Ausstellungsgestaltung war es, neben der Vermittlung von festgelegten Lerninhalten auch ein neues Bewusstsein für die Herausforderungen der MLO zu schaffen. Dieses neue Bewusstsein sollte auf den Arbeitsalltag der TeilnehmerInnen zurückwirken. So standen Ausstellung und Außenwelt, Simulation und wirtschaftliche Realität in einem kybernetischen Wechselverhältnis. Diejenigen, die in der Lernmaschine der AMLO ausgebildet werden sollten, würden, wie Klaus es Anfang der 1960er Jahre beschrieb, in ein „neues Verhältnis zur Arbeit“ treten; es wäre der Beginn eines „neuen Verhältnis[ses] des Menschen zur Maschine“, endlich wäre eine Antwort auf die „technische Entfremdung“ gefunden (Klaus 1961: 356).

Das von der DEWAG vorgelegte „Schema des Aufbaues der ‚IL 69‘“ vom Dezember 1968 demonstrierte, dass der Komplex als kybernetische Lernmaschine begriffen wurde und die Inhalte gemäß diesem Programm baulich umzusetzen waren. Auch in der Architektur Paulicks entstanden direkte Beziehungen zwischen den einzelnen „Komplexen“ (Ausstellungshallen), welche die Lehrgangsstationen aufnahmen und verbanden.

Dem organisatorischen und didaktischen Konzept der AMLO als Lernmaschine lagen kybernetische Vorstellungen zugrunde. Sehr einflussreich war die behavioristische Annahme, „dass sich Mensch und Maschine als Gegenstände wissenschaftlicher Forschung nicht unterscheiden“ würden, da die „Regelung und Nachrichtenübermittlung in ‚Kom-

munikationsmaschinen‘ und in menschlichen Organismen bzw. sozialen Systemen ‚völlig parallel verlaufen‘“, also beide mit „mathematischen Hilfsmitteln beschrieben werden können“ (Seefried 2015: 55). So waren die LehrgangsteilnehmerInnen einerseits selbst Teile eines kybernetischen Systems, mit welchem sie in einem Nachrichtenübermittlungs- und -verarbeitungsverhältnis standen. Andererseits konnte sich das System „AMLO-Lehrgang“ an die sich verändernden Anforderungen an die Ausbildung anpassen, sich neu konfigurieren und somit ein zweites System ausbilden.

Die TeilnehmerInnen sollten während des Lehrgangs die Möglichkeit haben, Feedback zu geben. Auf diesem Weg wurde nicht nur der Lernfortschritt gemessen, sondern gleichzeitig der Umgang mit den neuen Maschinen geübt und diese ‚lernenden‘ Maschinen trainiert. Das Prinzips von Input durch die BesucherInnen und Output durch die Maschinen bestimmte den Verlauf des Lehrgangs: „Um das Bildungsziel zu erreichen, ist ein Studium in der Reihenfolge der Komplexe 1–6 erforderlich.“[22] Erst bei der erfolgreichen Absolvierung der vorhergehenden Station war es erlaubt, in die nächste überzuwechseln: „Das Studium eines Komplexes setzt die Kenntnis des Lehrstoffes des vorausgegangenen Komplexes voraus.“

4. Fazit

In der Architektur und im didaktischen Konzept der AMLO verdichten sich die politisch-ideologischen Erwartungen an die Technologisierung der DDR-Gesellschaft in den 1960er Jahren: Computer und Automaten wurden als Zukunftsmaschinen präsentiert, aber gleichzeitig nur einem ausgewählten TeilnehmerInnenkreis vorgeführt. Die Utopie wurde hier in einem streng regulierten und kontrollierten Rahmen präsentiert. Dem Spielerisch-Experimentellen, was den zeitgleichen Umgang mit Technik etwa in der kalifornischen „Counterculture“ auszeichnete und Ansätze eines neuen, individuelleren Umgangs mit Technik ermöglichte (vgl. Turner 2006; Diedrichsen/Franke 2013), ist die DDR mit dem Zukunftsort AMLO mit einer klaren Hierarchie und strengen Ordnung gegenüberzustellen. Technologie und Fortschritt, so eine mögliche Interpretation dieser Konstellation, konnten in der DDR nur in einem kontrollierten *Environment* zur Entfaltung kommen: Die Zukunft, die man mittels des Com-

[22] Hier und im Folgenden BArch, DY 3023/672, Erläuterung zum Inhalt und der Methode der Ausstellung des Informations- und Bildungszentrums der DDR und des Bauwesens der DDR, o.D., 26 Seiten, S. 3.

puters ja beschleunigt herbeiführen wollte, musste gesteuert werden – sie sollte und durfte sich nicht autonom oder individuell entwickeln. Mit dem Machtwechsel zu Honecker ab 1971 wurde aber auch diese Zukunftserwartungen von neuen Zielstellungen abgelöst. Die AMLO war nun nicht mehr länger ein Zukunftsort in der DDR.

Literatur

Apel, Erich/Günter Mittag (1964): Ökonomische Gesetze des Sozialismus und neues ökonomisches System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, Berlin.

Diedrichsen, Diedrich/Anselm Franke (Hg.) (2013): The Whole Earth. Kalifornien und das Verschwinden des Außen, Berlin.

Eberspächer, Achim (2019): Das Projekt Futurologie. Über Zukunft und Fortschritt in der Bundesrepublik 1952–1982, Paderborn.

Engler, Wolfgang (1999): Die Ostdeutschen. Kunde von einem verlorenen Land, Berlin.

Fraunholz, Uwe/Thomas Hänseroth/Anke Woschech (2012): Hochmoderne Visionen und Utopien. Zur Transzendenz technisierter Fortschrittserwartungen, in: Uwe Fraunholz/Anke Woschech (Hg.), Technology Fiction. Technische Visionen und Utopien in der Hochmoderne, Bielefeld, S. 11–24.

Frommhold, Erhard (1979): Klaus Wittkugel. Fotografie, Gebrauchsgrafik, Plakat, Ausstellung, Zeichen, mit einem Vorwort von Werner Klemke, hg. v. der Akademie der Künste der DDR, Dresden.

Großbölting, Thomas (2008): „Im Reich der Arbeit". Die Repräsentation gesellschaftlicher Ordnung in den deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen 1790–1914, München.

Hager, Kurt (1972): Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution. Vortrag am 20. Juni 1972 an der Parteihochschule „Karl Marx", Berlin.

Hölscher, Lucian (2017): Theoretische Grundlagen der historischen Zukunftsforschung, in: ders. (Hg.): Die Zukunft des 20. Jahrhunderts. Dimensionen einer historischen Zukunftsforschung, Frankfurt a.M., S. 7–38.

Kember, Joe/John Plunkett/Jill A. Sullivan (Hg.) (2012): Popular Exhibitions, Science and Showmanship 1840–1910, London-Pittsburgh.

Klaus, Georg (1957): Elektronengehirn contra Menschengehirn? Über die philosophischen und gesellschaftlichen Probleme der Kybernetik, Leipzig–Jena.

Klaus, Georg (1961): Kybernetik in philosophischer Sicht, Berlin.

Klaus, Georg (1963): Die Kybernetik, das Programm der SED und die Aufgaben der Philosophen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 6/1963, S. 693–707.

Klaus, Georg/Heinz Liebscher (1965): Was ist – was soll Kybernetik, Leipzig–Jena–Berlin.

Merkel, Gerhard (2006): Computerentwicklungen in der DDR – Rahmenbedingungen und Ereignisse, in: Naumann/Schade (2006), S. 40–54.

Naumann, Friedrich/Gabriele Schade (Hg.) (2006): Informatik in der DDR – eine Bilanz, Bonn.

Pias, Claus (2003): Cybernetics | Kybernetik. The Macy-Conferences 1946-1953, Zürich.

Rademacher, Hellmuth (1975): Gesellschaftliche Funktion und ästhetische Prinzpien der Gebrauchsgrafik in der sozialistischen Gesellschaft, in: Gebrauchsgrafik in der DDR, hg. v. VBK der DDR, Sektion Gebrauchsgrafik, Dresden, S. 5–49.
Sabrow, Martin (2004): Zukunftspathos als Legitimationsressource. Zu Charakter und Wandel des Fortschrittsparadigmas in der DDR, in: Heinz-Gerhard Haupt/Jörg Requate (Hg.), Aufbruch in die Zukunft: Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, ČSSR und Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Weilerswist, S. 165–184.
Schäfer, Karl-Heinz (1967): Messen und Ausstellungen – Medien mit komplexer Wirkung, in: neue werbung, 14/1967, S. 9.
Scholz, Michael F. (2009): Die DDR 1949–1990, Stuttgart.
Schulze Wessel, Martin (2010): Zukünftsentwürfe und Planungspraktiken in der Sowjetunion und der sozialistischen Tschechoslowakei: Zur Einleitung, in: ders./Christiane Brenner (Hg.), Zukunftsvorstellungen und staatliche Planung im Sozialismus. Die Tschechoslowakei im ostmitteleuropäischen Kontext 1945–1989, München, S. 1–18.
Seefried, Elke (2015): Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980, Berlin-Boston
Steiner, André (2004): Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, München.
Sukrow, Oliver (2018): Arbeit. Wohnen. Computer. Zur Utopie in der bildenden Kunst und Architektur der DDR in den 1960er Jahren, Heidelberg.
Sukrow, Oliver (2018a): Kybernetik in Architektur, Planung und Design. Zur Einführung in den Sammelband und zur Aktualität vergangener Zukünfte, in: Oliver Sukrow (Hg.), Zwischen Sputnik und Ölkrise. Kybernetik in Architektur, Planung und Design, Berlin, S. 8–21.
Sukrow, Oliver (2018b): „Designing Freedom“ – der Computer zwischen „Freiheitsmaschine“ und Kontrollapparat im globalen Kontext der 68er, in: Andreas Beitin/Eckhart J. Gillen (Hg.), Flashes of the Future. Die Kunst der 68er oder die Macht der Ohnmächtigen, Bonn, S. 410–423.
Thöner, Wolfgang/Peter Müller (Hg.) (2006): Bauhaus-Tradition und DDR-Moderne – der Architekt Richard Paulick, München-Berlin.
Turner, Fred (2006): From Counterculture to Cyberculture. Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism, Chicago.
Vagt, Kristina (2013): Politik durch die Blume. Gartenbauausstellungen in Hamburg und Erfurt im kalten Krieg (1950–1974), München-Hamburg.
Wolle, Stefan (2011): Aufbruch nach Utopia. Alltag und Herrschaft in der DDR 1961–1971, Berlin.
Wollgast, Siegfried (1970): Wissenschaftlich-technische Revolution – wissenschaftliche Leitung – sozialistische Demokratie, Berlin.

INHALT

FORUM

Andreas Beer, Peer Pasternack:
Wissenschaft außerhalb der Komfortzone.Wissenschaftsbezogene Krisenkommunikation als Instrument der Qualitätssicherung.....5

Angelika Trübswetter:
Herausforderungen für Frauen in wissenschaftlichen Karriereverläufen. Einblicke in vier Karrierestationen.....25

Kalle Hauss:
Welche Rolle spielen Konferenzen in der Wissenschaft? Antworten aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftler*innen 42

Astrid Franzke:
Gender. Zwischen Ressource und Bedeutungsverlust.....52

Lina Vollmer:
Wie lässt sich Professionalisierung messen? Ein Analyseinstrument am Beispiel der Gleichstellungsarbeit an Hochschulen.....66

Sonja Herrmann:
Studienleistungen privat und staatlich Studierender im Vergleich.....79

Guido Speiser:
Ist mehr genug? Drei Trends in der Hochschulfinanzierung.....89

GESCHICHTE

Jörg-Peter Pahl, Hannes Ranke:
Von der Höheren Fachschule zur Fachhochschule.
Entstehung und Etablierung einer Institution 99

Oliver Sukrow:
Die Akademie der Marxistisch-Leninistischen Organisationswissenschaft
in Berlin. Geschichte und Kontext eines (vergessenen) sozialistischen
Zukunftsorts 113

PUBLIKATIONEN

Nadin Fromm: Zur Transnationalisierung von Hochschulbildung.
Eine empirische Studie zur Interaktion hochschulpolitischer Akteure
beim Aufbau bilateraler Hochschulen im Ausland *(Younes Qrirou)*.....127

Peer Pasternack, Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945.....131

Autorinnen & Autoren.....155

Autorinnen & Autoren

Andreas Beer, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: andreas.beer@hof.uni-halle.de

Kalle Hauss, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Innovation und Technik (iit) der VDI/VDE-IT. eMail: hauss@iit-berlin.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Sonja Herrmann M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Erziehungs- und Sozialisationsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. eMail: Sonja.Herrmann@edu.lmu.de

Astrid Franzke, Dr. phil., stellv. Geschäftsführerin Mentoring Hessen und Privatdozentin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Hildesheim. eMail: franzke@em.uni-frankfurt.de

Jörg-Peter Pahl, Prof. Dr., Dipl.-Ing., emeritierter Professor am Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken der TU Dresden, Gastwissenschaftler am Institut für Angewandte Bautechnik der Technischen Universität Hamburg. eMail: joergpahl@aol.com

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Younes Qrirou, Dipl.-Soz.Wiss., Promovierender und Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung am Promotionskolleg „International-vergleichende Forschung zu Bildung und Bildungspolitik im Wohlfahrtsstaat“ an der Eberhard Karls Universität Tübingen. eMail: younes.qrirou@ifp.uni-tuebingen.de

Hannes Ranke, M. Ed., Wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Angewandte Bautechnik der Technischen Universität Hamburg. eMail: hannes.ranke @tuhh.de

Guido Speiser, Dr. rer. publ., stellvertretender Leiter des Berliner Büros der Max-Planck-Gesellschaft. eMail: guido.speiser@gv.mpg.de

Oliver Sukrow, Dr. phil., Kunst- und Architekturhistoriker, Universitätsassistent am Forschungsbereich Kunstgeschichte der Technischen Universität Wien. eMail: oliver.sukrow@tuwien.ac.at

Angelika Trübswetter, Dr. phil., YOUSE Berlin, Leiterin User-Centred Change. eMail: angelika.truebswetter@youse.de

Lina Vollmer, Dr. phil., Referentin für Diversity Management und Antidiskriminierung an der Universität zu Köln. eMail: l.vollmer@verw.uni-koeln.de

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
https://www.diehochschule.de
Kontakt Redaktion: daniel.hechler@hof.uni-halle.de
Konakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-68-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können sozial- und geschichtswissenschaftliche Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews

Abbildung vordere Umschlagseite: Greser & Lenz, Aschaffenburg